

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 928.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 928.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich zweimal (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Der Jahressubskriptionspreis beträgt 1,50 M., monatlich 55 Pf. Postzusatz Nr. 4069 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzehntägige Fortsetzung (ohne deren Stamm 15 Pf.), für Verammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inzerats für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 188.

Donnerstag den 14. August 1902.

9. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Max Regel †.

Aus München kommt die Kunde, daß Sonntag Nachmittag, während die Lübecker Gewerkschaften unter den Klängen des von ihm gedichteten markigen Sozialistenmarsches nach Firaelsdorf marschierten, unser Genosse Max Regel an den Folgen einer Herzlähmung, die sich im Anschluß an eine schwere Lungenentzündung eingestellt hatte, verstorben ist. In Max Regel hat die Partei einen ihrer begabtesten Schriftsteller und vor allem Dichter verloren.

Max Regel wurde am 6. Januar 1850 zu Dresden geboren: der Sohn einer armen Näherin. Ein anscheinend vermöglicher Onkel erbarmte sich der Noth von Mutter und Kind und nahm den Kleinen zu sich. Er gewährte ihm liebevolle Pflege und Erziehung, aber im Jahre 1864 starb der Onkel und hinterließ die Seinen in bitterer Noth. Max Regel wurde Buchdruckerlehrling, zur schwarzen Kunst hatte es ihn hingezogen. Das schlimmste Lehrjahrselend war nun das Schicksal des Vernünftigen. Wenn es ihm in jener Zeit „gut ging“, dann hatte er wöchentlich vier Mark zur Bestreitung von Kost, Logis und sonstigen Bedürfnissen. Meistens aber waren es nur zwei Mark, mit denen er sich durchhangeln mußte. Trotz alledem fand er in den Zeiten dieser bitteren Noth noch Energie und Lust, sich weiter zu bilden, und nach vollendeter Lehrzeit — im Jahre 1869 — finden wir den Vorwärtstrebenden bereits als Mitglied der sozialdemokratischen Partei Eisenacher Richtung wieder. Damals waren Dr. A. Otto-Walster und Knieling in Dresden die Führer dieser kleinen Gruppe und sie begrüßten herzlich das neue Mitglied, das schon vorher gute Proben seiner literarischen Begabung gegeben hatte. Im Jahre 1871 ist er bereits Mitarbeiter des „Dresdner Volksboten“ und giebt er bereits in dem ersten sozialdemokratischen Witzblatt „Der Nucknacker“ die Beweise seines Könnens. Im Jahre 1872 ernannt Walster den Schriftsetzer und Schriftsteller, der am Sekstanten ohne Manuskript „aus dem Kopfe“ seine Artikel im wirklichen Sinne des Wortes druckfertig macht, zum Mitredakteur des „Volksboten“. Mit dem unverfälschten Humor, der eine der glänzendsten Eigenschaften des Dahingegangenen war, hat er oft Episoden erzählt aus der Epoche dieser redaktionellen Hungerzeit. Wie die Redakteure oft das Geld zusammenbetteln mußten, um ihr Blatt vom Drucker auszulösen, wie man sie mangels jeden Baarbestandes und mangels anderer Nahrung sich einmal ein paar Tage von — Senf nähren mußten, den ein biederer Insurgent für die Empfehlung seines Geschäftes bezahlt hatte. Harte Entbehrungen und Tage der Noth, die neben den Gefahren für die persönliche Freiheit die Ritterprobe bildeten für die Anhänger und Führer der Sozialdemokratie in jener Zeit. Und Regel bestand diese Prüfung glänzend. In Prosa und klangvollen, zündenden Versen ward er Anhänger für unsere Sache, vertrat er die Ideen, die ihm die Erlösung des Proletariats verbürgten. Wird hier sein Blatt unterdrückt, und im Unterdrückten unserer Zeitungen zeigten die Schergen damals eine wahnsinnige Eier, so erscheint er an einem anderen Plage und gründet ein neues. Im Jahre 1873 redigirte er in Chemnitz die „Freie Presse“. 1875 ist er Schriftführer am Einigungskongreß in Gotha. 1877 muß er wegen Preßvergehen ins Gefängniß. 1878 wird die Chemnitzer „Freie Presse“ unterdrückt und Regel geht nach Berlin als Feuilleton-Redakteur der dort neugegründeten „Berliner Nachrichten“. Aber diesem Blatt gönnt die preussische Polizei nur einen Tag. In Dresden waren unterdessen sämtliche Redakteure der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ verhaftet worden. Regel eilt dorthin und übernimmt die Redaktion. Wenige Wochen darauf wird auch die „Volkszeitung“ verboten. Aber der Redakteur läßt sich nicht verblüffen. Mit Schläter ruft er die „Dresdner Presse“ ins Leben, als auch diese unterdrückt wird, läßt er die Abendzeitung und das Witzblatt „Hibbi geiget“ erscheinen. Bis zum Jahre 1881 gelang es ihm trotz fortwährender Polizeihandlungen unter den kümmerlichsten Finanzverhältnissen diese beiden Blätter zu halten. Dann fielen auch sie dem Völkchen zum Opfer. Jede Neugründung wurde vereitelt, Max Regel mußte wegen Verbreitung des „Sozialdemokrat“ drei Monate ins Gefängniß wandern und außerdem bekam er eine Anklage wegen Fortsetzung verbotener Blätter, Theilnahme am Wübener Kongreß und anderer Frevelthaten gegen die königlich sächsische Ordnung.

Im Herbst 1881, als er der deutschen Freiheit wieder gegeben war, versuchte er zunächst wieder in Dresden journalistisch thätig zu sein. Aber die Polizei verleidete ihm die Existenz in seiner Heimathstadt; da wendet sich Regel nach München, wo er in die Redaktion der „Süddeutschen Post“ eintritt und mit Bierel zusammen den „Süddeutschen Postillon“ gründet, dessen Redaktion er mehrere Jahre führte. Als die bayerische Gerechtigkeit auch die „Süddeutsche Post“ unterdrückt hatte, versuchte Regel sein Glück noch einmal in der süßen sächsischen Heimath als Landtagskorrespon-

dent. Eine falsche Spitzelbenennung wegen „Aufreizung zur Steuerverweigerung“ bringt ihn dort wieder ins Gefängniß und nun der sächsische Herrlichkeit für immer müde, begiebt er sich im Jahre 1884 nach Nürnberg, wo er die „Bayerische Gerichtszeitung“ herausgab und mit Schön-Lank an der „Frankischen Tagespost“ mitarbeitete. Im Jahre 1888 nach einem Vierteljahrhundert aufreibendster Thätigkeit für die Partei befreit ihn der Eintritt als literarischer Mitarbeiter in die Verlagsanstalt J. G. W. Dietz in Stuttgart und als Mitredakteur des „Wahren Jakob“ wenigstens von der schlimmsten äußeren Noth. Und seit dieser Zeit weichte er seine Kraft fast ausschließlich dem „Wahren Jakob“, der unter seiner Mitarbeiterthätigkeit einen außerordentlichen Aufschwung nahm. Seine Biographie von Ferdinand Lassalle, die Herausgabe der „Lichtstrahlen der Poesie“ und der treue Gefährte des Proletariats das sozialdemokratische Liederbuch fallen in in diese Zeit seiner Thätigkeit. Eine Auswahl Lieder und Gedichte deutscher Proletarier im dritten Bande der Deutschen Arbeiterdichtung giebt Kunde von der großen poetischen Begabung des Verbliebenen und von seiner reinen und feurigen Hingabe für die Sache des Proletariats. Die Gabe der Rede war ihm verjagt, und er selbst hat es oft bitter beklagt, daß es ihm nicht vergönnt war, in öffentlicher Versammlung für die Ziele zu kämpfen, denen er sein Leben weichte.

Am volksthümlichsten ist wohl sein viel gefungener Sozialistenmarsch geworden:

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
Die Trommel ruft, die Banner wehn.
Es gilt die Arbeit zu befreien,
Es gilt der Freiheit Ansehn!
Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei gegeben!
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

In diesen Versen wird Max Regels Gedächtniß besonders weiter leben. Auch ihm ist das Glück aller derer beschieden, die für die Sozialdemokratie gearbeitet und geopfert: Sein Wirken bleibt auch nach seinem Scheiden ein lebendiges Werden, das am Siege weht.

Politische Handwischen.

Deutschland.

Im Wahlkreise Forchheim-Kulmbach findet am heutigen Mittwoch die Ersatzwahl zum Reichstage statt, die durch den Tod des ehemaligen Zentrumsabgeordneten Bayer notwendig geworden ist. Da die Freisinnigen im Wahlkreise sich dem für „gemäßigten“ Brodwucher schwärmenden nationalliberalen Kandidaten Faber angeschlossen haben, für welchen auch der frühere freisinnige Kandidat Barbed einen Aufruf erlassen hat, stehen noch vier Kandidaten zur Wahl. Außer dem schon genannten Nationalliberalen Faber kandidiren noch für das Zentrum Bürgermeister Strecker-Forchheim, vom Bund der Landwirthe Gustavpächter Weilerhöf, seitens des bayerischen Bauernbundes Dekonom Wölkel und für die Sozialdemokratie Genosse Deinhardt. Die Auswahl ist also durch das Ausschneiden des Freisinnigen nicht beeinträchtigt. Ueber das Resultat läßt sich eine zuverlässige Voraussage nicht machen. 1898 standen sich 6045 nationalliberale, 5218 Zentrumsstimmen, 3228 freisinnige und 1493 sozialdemokratische Stimmen gegenüber. In der Stichwahl siegte dann das Zentrum mit 8490 gegen 8262 Stimmen. Die klare Situation, die diesmal durch die Parole für und wider den Zolltarif gegeben wäre, ist von der nationalliberal-freisinnigen Koalition dadurch verdunkelt, daß man sich besonders gegen das Zentrum richtet, und zwar nicht wegen dessen Brodwucherpolitik, sondern wegen seiner sonstigen reaktionären Politik. Von Seiten der Nationalliberalen mag diese Taktik sehr geschickt berechnet sein; der mitlaufende Freisinn aber wird die Blamage davontragen.

Der erste Abschluß. Es ist vollbracht! Die Tariffkommission hat am Dienstag die erste Lesung der gesammelten Vorlage beendet und zugleich mit allen Anträgen ausgedrückt, welche noch im Rückstande waren. Nachdem sie sodann unter allseitiger Zustimmung die Einsetzung einer Subkommission von sieben Mitgliedern beschlossen hatte, welche, wie Stadthagen sich ausdrückte, „berufen sein soll, die Unebenheiten der Kommissionsbeschlüsse erster Lesung auszugleichen“, ist die Tariffkommission bis zum 22. September in die Ferien gegangen, während ihre Subkommission schon am 18. September wieder zusammentritt. Im Mittelpunkt der Verhandlung am Dienstag stand der Zentrumsantrag Dr. Heim u. Gen., der erste, mit welchem die Tariffkommission sich überhaupt beschäftigt hat, der Antrag nämlich, welcher die Mehrerträge aus den Lebensmittelposten für die Zwecke einer Reichs- und Kaiserlichen- und Waisenversorgung aufspeichern will, bis spätestens zum 1. Januar 1910 darüber durch ein

neues Gesetz zu dem gleichen Zwecke weitere Bestimmung getroffen wird. Wie bei Begründung des Antrages ausdrücklich eingeräumt wurde, wollte das Zentrum durch denselben verschonen auf die Volksmassen wirken, welche die Hauptlasten der Lebensmittelposten zu tragen haben. Der Versuch, durch eine Verkoppelung mit der Wittwen- und Waisenversorgung den Zolltarif für die Wählerchaft schmählicher zu machen, ist indessen gescheitert. Der Zentrumsantrag wurde gegen die zwölf Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten abgelehnt. Das gleiche Schicksal widerfuhr einem Antrage unserer Genossen, aus den Erträgen der Höhe 60 Millionen jährlich zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, aufzuwenden. Auch die von uns beantragte Aufhebung der Salzsteuer wurde, trotz warmer Befürwortung durch Stadthagen, glatt abgelehnt.

Was thut der Bauer? Die neueste Nummer der „Landwirthschaftlichen Wochenschrift“ des Organs des Landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, bringt einen Auszug aus einem Vortrag des Bezirksthierarztes Ehrle in Oberdorf (Mgäu), der die große Schädlichkeit und die irrationale Anlage und Benützung der Stallgruben darthut. Es sind dies unter den Viehställen angebrachte große Gruben, welche die flüssigen Exkremente aufnehmen, die mit Noth, todtten Thieren z. vermengt, zur Fäulniß gebracht und dann zu Düngzwecken benützt werden und außerordentlich viel Miasmen und Bakterien erzeugen, die schädlich auf das Vieh einwirken. Herr Ehrle sagt:

Die schädliche Wirkung äußert sich nicht allein in dem mangelhafteren Ernährungszustande der Thiere und in der geringeren Quantität und Qualität der von ihnen gelieferten Milch, sondern auch in der Herabsetzung ihrer Widerstandsfähigkeit gegen alle krankmachenden Einflüsse und vorzüglich in dem häufigeren Befallenwerden derselben von einer großen Reihe von Krankheiten. Als solche sind hauptsächlich beobachtet und auf die Aufnahme der durch die Stallgruben gezüchteten wiederem Krankheitspilze zurückzuführen: jauchige oder septische Entzündungen, wie der Nabelgeschwäre, gewöhnlich Knötchen oder Knäuel genannt, die Fohlen- oder Kälberläsime, dann die diptheritischen Entzündungen der Klauen, der Scheide des Traglades des Enters; ferner acute und chronische Darmkrankheiten, bei Säuglingen und erwachsenen Thieren, z. B. Kälberruhr; böartige Kataracten des Kindes, Lungenentzündungen u. s. i. und schließlich die gefährlichsten böartigen Bodenkrankheiten, wie Milz- und Rauschbrand, Schweineerbsenruhr und Schweinepest z., welche oft ganze Viehbestände verheeren.

Im Bezirke Oberdorf hat Herr Bezirksthierarzt Ehrle in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht, daß vorzüglich Nierenleiden und Tuberkulose bedeutend zugenommen haben, „worauf nicht zum wenigsten die Stallgruben bezw. die dadurch erzeugten schädlichen Einflüsse die Schuld tragen“. Er führt auch aus, wie die menschlichen Wohnungen dadurch verseucht und die Menschen an ihrer Gesundheit geschädigt werden. So der Bezirkstierarzt Ehrle. Und was thut der Bauer? fragt die „Frank. Btg.“ und giebt darauf gleich die Antwort: Er verlangt Sperrung der Grenze, damit keine Viehseuchen hereinkommen und seinen Viehstand schädigen können. Statt dessen züchtet er die Viehseuchen im eigenen Stall, produziert schlechte Milch und schlechtes Vieh. Dafür, daß der Konsument nicht bessere Waare aus dem Auslande vorziehen kann, sorgen dann die hohen Zölle.

Von einem Gegenstücke zum Fall Löhring wird der „Straßb. Post“ aus einer Stadt in Bayern geschrieben:

Die politischen und unpolitischen Blätter Bayerns ereifern sich in allen Tonarten über den Fall Löhring, und manche lassen durchschallen: „Gott sei Dank, wir Wilde sind doch bessere Menschen!“ Hier ein Fall Löhring bayerischen Formats: Ein Bauer wurde von der Beförderung einziger und allein deshalb ausgeschlossen, weil er eine zahlreiche Familie hat. Dies sei unvernünftig und nicht mehr zeitgemäß“, hieß es, „unvernünftige Männer aber eignen sich nicht zur Beförderung“. Der Mann ist heute noch auf seinen Durchgangsposten und kauft für seine zahlreiche Familie, und die mit ihm.“

Warum schreibt man da in Bayern den Beamten nicht einfach das Bößbrot vor? Das müßte dann ja nach der im obigen Falle bekundeten Auffassung der Behörden das „Allervernünftigste“ und „Zeitgemäßeste“ sein. Oder es wird vielleicht in jeder Verwaltung festgesetzt, wie viel Kinder den Beamten in jeder Rangklasse gestattet sind. Uebrigens müßten wir gern wissen, was in Bayern als Maximalzahl der zulässigen Kinder angesehen wird. Der Sohn des Prinzregenten Luitpold, Prinz Ludwig, der zukünftige Thronfolger von Bayern, hat z. B. selbst zehn lebendige Kinder.

Löhring und Vallin. Dem Fall Löhring hat die „Neue Züricher Btg.“ eine neue Seite abgewonnen, indem sie ihn zum Fall Vallin in Parallele stellt: „In Posen ist es für den kommandirenden General und die Spitzen der Behörden unmöglich, mit einem hohen Beamten zu verkehren, dessen Schwiegerbater verhängnisvollermaßen einmal Feldwebel war. Im Berliner Stadtschloß ist sehr häufig

dampfer, die „Sinnea“, „Imatra“, „Esbe“ und „Livland“, mit mehr oder weniger großen Verpätungen hier eingetroffen.

Ein Ruderboot gestohlen. Ein Schlosser brachte zur Anzeige, daß ihm am Sonntag den 10. d. M., Nachmittags, sein Ruderboot, welches am Ufer der Obertrabe in der Nähe der Dankwagsgrube lag, gestohlen sei. Das Boot, welches etwa 4 Meter lang und 1,25 Meter breit ist, ist außen gelb und innen feingrau gestrichen, mit einem Steuer und 2 Rudern versehen und hat 2 verzinnete Ruderbollen. Es trägt die mit Kreide geschriebene Nr. 16.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Uebertretung des Wechselgesetzes verurtheilte am Dienstag das Schöffengericht den Direktor des Stadelbover Kreditvereins B. und den Kontroller W. zu 5 Mark Geldstrafe. Beide hatten einen Wechsel angenommen, ohne daß er verstemt war. — Um sich Geld für die Freuden des Volksfestes zu beschaffen, entwendete der in Ullrich bedienstete Knecht W. seinem Freunde 8 Mark bares Geld und eine Foppe im Werthe von 10 Mark. Er erhielt vom Gericht Gelehnheit, 14 Tage um Warstell darüber nachzudenken, daß man sich nicht an fremdem Eigentum vergreifen soll. — Der Kellner B. betrug von Wirth L. um 4 Mark und beschwänzte einen arderben Wirth um 3 Mark Wechselgeld, auch ließ er ihn mit einer Foppe von 1,80 Mark ansitzen. Strafe: 3 Wochen Gefängnis. — Ein Dummerjungestrich brachte dem Schulknecht S. vor Gericht einen Verweis ein. Er hatte mit einem großen Stein nach der Schuhmachersfrau G. aus Wadendorf geworfen, als sie mit dem Nade nach Lübeck fuhr, und sie in die Hüfte getroffen. — In der Markthalle wurden eines Tages der bereits jurnal vorbestrafte 16 jährige Dienstjunge S. und der Schulknecht M. abgefaßt, als sie gerade einer Dame das Portemonnaie aus der offenen Tasche zoteln wollten. Für diesen verächtlichen Taschendiebstahl wird S. mit 3 Tagen Gefängnis seitens des Gerichts bestraft, während der verführte M. nochmals mit einem Verweise gimpflich davon kommt. — Weil er Nichts ohne hell branende Laterne mit einem Rade gefahren war, hatte der Kaufmann K. einen polizeilichen Strafbeschl. von 3 M. erhalten. Die von ihm dagegen eingelegte Berufung wurde seitens des Gerichts verworfen.

Ausstellung Düsseldorf. Es ist vielfach das Gerücht verbreitet, daß die Fremden, welche die Düsseldorf Ausstellung besuchen, ganz außergewöhnlich hohe Preise für Unterkunft bezahlen müßten; demgegenüber bittet uns die Ausstellungsleitung mitzutheilen, daß billige Logis sowohl in Privathäusern wie in Hotels in großer Anzahl jederzeit zur Verfügung stehen. Der Fremde kann in Düsseldorf Zimmer in Hotels und in Privathäusern zum Preise von 3-6 Mk. je nach seinen Ansprüchen jederzeit durch das amtliche Verkehrs-Bureau der Ausstellung im Hansahaus und auf der Ausstellung selbst nachgewiesen erhalten.

Die Wasserwärme der Badesaalk des Krähentiches betrug Dienstag 16 Grad Celsius.

pb Festgenommen wurden am gestrigen Tage wegen Aergerniß erregender Trunkenheit 2 Personen.

Parteienoffen im Fürstentum! Seht die Wählerlisten ein. Nur wer in der Wählerliste verzeichnet steht, ist stimmberechtigt!

Schwartau. Achtung, Landtagswähler! Die Wählerlisten zur Landtagswahl liegen am 13., 14. und 15. August zur Einsicht der Wähler im Gemeindehause aus. Keiner veräume die Listen nachzusehen. Wer nicht eingetragen ist, kann nicht wählen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Kalübe bei Mischeberg brannte die Schmidt'sche Landstelle völlig nieder; es konnte nur ein geringer Theil des Mobilars gerettet werden. — Eine aufregende Szene spielte sich in Bargheide ab. Das 2 jährige Kind des Arbeiters E. Krause war in einen Teich gefallen. Die Mutter sprang dem Kinde sofort nach, verlor jedoch den Grund unter den Füßen und verschwand unter dem Wasser. Während das Kind gerettet wurde, sprang der 10 jährige Knabe Helmke der Frau zu Hilfe, es gelang ihm auch, dieselbe zu erfassen; die Last war ihm indeß zu schwer und Beide wären sicher ertrunken, wenn nicht eine Brodträgerin sie mittels einer langen Holzplatte ans Ufer gezogen hätte. — Dienstag starb infolge eines Herzleidens der Vizepräsident der Bürgerchaft, Landgerichtsdirektor Dr. Dangel in Hamburg. — Der Raubmörder Gustav Duwe, der vor einigen Jahren die schon betagte Frau Peters in Rosdorf ermordete und verbannte und der dann aus der Landesirrenanstalt Gölshaus entfloß, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht wurde, ist nach einer eingetroffenen Nachricht jetzt endlich in Lüttich (Belgien), woselbst derselbe zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, erkannt worden. — Glück im Unglück hatte der neunjährige Sohn eines Schmiedes der Eisenbahnwerkstätte in Schwerin. Er fuhr am Montag Morgen in Begleitung seines Vaters mit dem 8 Uhr Zuge nach Hagenow. Unterwegs hatte er sich nach Kinderarzt gegen die Wagenthür gelehnt. Ob die Thür nun von ihm selbst geöffnet wurde, oder ob ein Versehen vorlag, ist nicht festgestellt, genug, gleich nach der Abfahrt von Schwerin gab die Thür nach, der Knabe stürzte hinaus und blieb benennungslos liegen. Der Zug wurde zum Halten gebracht und der hinzuspringende Bremser trug den am Kopfe stark blutenden Knaben in den Wagen. Inzwischen war der Knabe wieder zur Besinnung gekommen, und es stellte sich heraus, daß er glücklicherweise ernstere Verletzungen nicht erlitten, sondern mit starken Hautabschürfungen davon gekommen war. Der Zug hatte in Folge des Unfalles 12 Minuten Verspätung. — Wegen Mordversuchs wurde die 15 Jahre alte Dienstmagd Barnhorn aus Delmenhorst von der Strafkammer in Oldenburg zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. Das Mädchen hatte dem für die Familie des Oberpostassistenten Friedrichs, wo sie in Stellung war, bestimmten Kaffee eine Quantität Kleesalz zugelegt. Glücklicherweise blieb der Versuch ohne nachtheilige Folgen für die Ehefrau Friedrichs, die allein von dem vergifteten Kaffee genossen hatte. — Durch eigene Schuld überfahren und getödtet wurde Montag Abend in Georgshöhe bei Aurich ein Arbeiter aus Lengdorf. Der Verunglückte wollte trotz der Zurückweisung des Schaffners den bereits fahrenden Zug besteigen und gerieth dabei im Fall unter ein Rad. — Durch eine Sturzsee wurden in der Nordsee auf dem Barkschiff „More“ der Kapitän, der zweite Steuermann und zwei Matrosen über Bord gespült. Alle vier extranken. Gleich darauf kam der englische Fischdampfer „Queenbeck“ in Sicht, der die relickten fünf Mann der Besatzung rettete und das entmastete Schiff in Frederiks-Haven einschleppte.

Hamburg. Die Hamburger Bürgerin. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich darüber berichtet, daß die Vorsitzende des Vereins „Frauenwohl“ in Hamburg, Frau L. S. Heymann, für sich um Ertheilung des Hamburger

Bürgerrechts nachsuchte. Sie stützte sich dabei auf eine im Gesetz von 1896 über die Staatsangehörigkeit und das Bürgerrecht unzweifelhaft vorhandene Lücke, denn es ist darin von dem Erwerb leider nur ganz allgemein gesprochen und nirgends gesagt, daß Frauen davon ausgeschlossen seien. Thatsächlich wird auch die hamburgische Staatsangehörigkeit auf Grund dieses Gesetzes Frauen anstandslos ertheilt. Andererseits kann auch kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß das Gesetz von 1896 im Gegenjatz zu älteren Bestimmungen an Frauen als hamburgische Bürger überhaupt nicht denkt. Bis 1864 war die Ertheilung des Bürgerrechts an Frauen in manchen Fällen zulässig und sogar nothwendig. Das folgende Gesetz von 1864 schloß Frauen allgemein davon aus, während das jetzt geltende gar nicht von ihnen spricht. Nachdem nun die Aufsichtsbehörde für die Standesämter Frau Heymann die Ertheilung des Bürgerrechts verweigert hatte, wandte sie sich an den Senat. Dieser hat kürzlich ihre Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen, weil „die bis 1864 zulässig gewesene Verleihung des Bürgerrechts seitdem in nothwendiger Folge der gleichzeitigen Beschränkung des Bürgerrechts auf politische Rechte und Pflichten als gegenstandslos aufgehoben worden und durch das neue Gesetz von 1896 die Zulassung von Frauen weder erfolgt noch beabsichtigt sei. Frau Heymann hat aus diesem Bescheide den Schluß gezogen, daß sie nun auch nicht zur Leistung von Bürgerpflichten herangezogen werden könne, und in erster Linie beantragt, ihren Namen aus der Steuerliste zu streichen und ihr die für dieses Jahr bereits gezahlte Steuer zurückzustellen. Eine andere Dame, deren Antrag auf Ertheilung des Bürgerrechts ebenfalls abgewiesen wurde, hat dasselbe gethan.

Hamburg. „Sapag“ gegen Kohlenyndikat. Da das Kohlenyndikat sich dauernd abgeneigt zeigt, dasselbe Preisangebot, wie für die gleichwerthige englische Kohle anzunehmen, so hat sich die Badefahrt-Actiengesellschaft, um wenigstens die Lieferung dem Inlande zu erhalten, den „Hb. Nachr.“ zufolge, veranlaßt gesehen, mit den Kohलगruben Schlesiens abzuschließen. — Die rheinisch-westfälischen Kohlenbarone werden darob trauern, und die schlesischen werden sich freuen. Wat den Einen sin Uhl, is den annern sin Nachtigal.

Hamburg. Zur „Primus“-Affäre. Wie der „Hamb. Corr.“ mittheilt, ist die Meldung auswärtiger Zeitungen (auch wir hatten davon Notiz genommen), daß bereits gegen die Kapitäne vom „Primus“ und der „Panfa“ Anklage erhoben worden sei, völlig unbegründet. Die Meldung sei auch schon deshalb nicht wahr, weil die Untersuchung eine Unterbrechung dadurch erfahren hat, daß gegen den Spruch des Seeamts Berufung an das Ober-Seeamt eingelegt worden ist. Zur Katastrophe selbst hat übrigens der Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine in Hamburg, — also eine Versammlung von sehr urtheilsfähigen Sachkenten — in bemerkenswerther Weise Stellung genommen. Es wurde in dem Verein ausgeführt: „daß der Kapitän des „Primus“ dem todtten Buchstaben des Gesetzes gegenüber schuldig sei, daß er aber nach Uancen gehandelt habe, die nicht nur nie beanstandet, sondern auch thatsächlich nur sehr praktisch zu nennen seien. Vor allen Dingen aber tritt wieder die schon oft erwähnte Frage in den Vordergrund: „Warum haben wir kein Gesetz, daß diese Uancen, so weit sie gut sind, gesetzlich festlegt, oder im andern Falle ganz verbietet?“ Außerdem berühre es wunderbar, daß die „Panfa“ in der Verhandlung abwechselnd als See- und Flugdampfer erscheine. Alles Punkte, die wohl der Erwägung werth sind.“ Unglücksdampfer „Primus“, dessen Maschine bei dem Zusammenstoß völlig unbeschädigt geblieben ist, soll nun doch noch für Passagierzwecke Verwendung finden. Die Reparatur des Dampfes ist bereits in Angriff genommen. Derselbe erhält u. A. neue Schaufelräder.

Wandebel. Wahlkreis-Konferenz. Sonntag fand im kleinen Saale der „Panwone“ die Konferenz für den 8. (Altona-Stormarn) und 10. (Lauenburg) Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis statt. Eröffnet wurde die Konferenz durch den Kreisvertrauensmann, Genossen Tölge. Ertheilungen waren aus dem 8. Kreise 24 Delegirte, welche die Orte Altona, Wandebel, Bramel, Schiffel-Strimbek, Alt-Nahstedt, Hattelsheide, Sande, Oldesloe, Rinkeby, Lobdowitz vertreten und aus dem 10. Kreise 14 Delegirte aus den Orten Grünhof, Wentorf, Schwarzenbek, Rappenburg, Mölln, Lauenburg, Schipporf, Mönsen und Rodenbek. Außerdem waren anwesend Reichstagsabgeordneter Frohne als Vertreter des 8. Kreises, Genosse Reide als leitherriger Reichstagskandidat des 10. Kreises und Genosse Niemann-Munshagen als Vertreter der Agitations-Kommission für die Provinz Schleswig-Holstein. In's Bureau wurden die Genossen Toelge, Eggstein und Rosbight gewählt. Die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung (Abrechnung und Bericht der Vertrauensperson; Bericht der erschienenen Delegirten; Organisation und Agitation) wurden gemeinschaftlich verhandelt. Dem Berichte des Kreisvertrauensmannes Tölge entnehmen wir Folgendes: Der Kassenbestand betrug am 15. August 1901 619,52 Mark. Die Einnahme stellte sich insgesamt auf 6331,82 Mark, darunter 3345 Mark von den sozialdemokratischen Vereinen von Altona, Wandebel, Schiffel, Sande, Rinkeby und Grünhof, 1000 Mark durch Th. in Altona, 358,29 Mark durch M. in Wandebel, 724 Mark auf Listen für den Parteitag in Lübeck. Die Ausgabe betrug 5035,31 Mark, die sich auf 24 Positionen vertheilen, darunter für Volkskalender 780 Mark und für deren Verbreitung 879,76 Mark. Der Kassenbestand beträgt mithin z. St. 1296,51 Mark. Die Agitationskommission hielt im Berichtsjahre 8 Sitzungen ab. Auf Listen für den Agitationsfonds ist nichts eingegangen, dagegen sind die Ueberweisungen an Beiträgen von den sozialdemokratischen Vereinen höher gewesen als im Vorjahre. Der „Volkskalender“ wurde in 19 500 Exemplaren verbreitet. Die Unterschriften-Sammlung gegen den Brodwucher hat ein gutes Resultat gezeitigt; im achten Wahlkreise wurden 47 803 und im zehnten Kreise 4451 Unterschriften geleistet. Das Frauenflugblatt gegen den Brodwucher gelangte in 56 Orten zu 42 000 Exemplaren, andere Flugblätter in 27 000, sowie die Wochensche „Der Landarbeiter“, in 1000 Exemplaren zur Vertheilung. Ferner wandte man sich auf dem Laube thätigen Genossen des „Hamburger Echo“ in 31, die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ und der „Lübecker Volksbote“ in je 6 und die „Nordwest“ in 45 Exemplaren zur Verfügung gestellt. Ueberall, wo Besuche zur Verfügung standen, fanden zahlreich besuchte Brodwucher-Konferenzen gegen den Brodwucher statt. Verfolgungen haben in beiden Kreisen, abgesehen von einem Fall in Wandebel, wo zwei Genossen wegen angeblicher Beleidigung des Stadtbauraths angeklagt, aber freigesprochen wurden, nicht stattgefunden. Die vorjährige Konferenz beantragte die Agitationskommission, mit dem Vertrauensmann des 10. Wahlkreises zwecks Erörterung der Frage der Errichtung einer Centralorganisation für diesen Kreis in Verbindung zu treten. Die Angelegenheit ist jedoch resultatlos verlaufen. Was die Frage der Organisation anlangt, so ist die erste wichtige Thatsache zu verzeichnen, daß die Mitgliederzahl von insgesamt 4252 in 1901 auf 5046, also um beinahe 800, gestiegen ist. Die

Bereine erzielten eine Einnahme von 14 211,13 Mk. und verfügen über einen Kassenbestand von 8057,65. Außerdem wurden durch die Vertrauensleute 4096,67 Mk. aufgebracht und es beträgt der Kassenbestand 4459 Mk. Die Zahl der auf Grund unseres Programms in die Gemeindevertretungen gewählten Genossen beträgt 21; darunter in Wandebel einen und in 9 Landgemeinden 20. Das „Hamb. Echo“ wird insgesamt in 5203 Exemplaren, die „Nordwest“ in 132, der „Lübecker Volksbote“ in 32 und die „Kleiner Volkszeitg“ in 29 Exemplaren gelesen. Die Naigaltung wurde in 5860, die Weichhalszeitung in 1676 und die Osterzeitung in 626 Exemplaren abgelegt. Gewerkschaftlich organisiert sind in beiden Kreisen 10853 Arbeiter. Die Debatte, welche sich an den Bericht knüpfte, gestaltete sich ziemlich lebhaft. Von mehreren Rednern wurden die ländlichen Genossen unter Hinweis auf die Abrechnung ersucht, ihren parteigenösslichen Verpflichtungen mehr als bisher nachzukommen. Als Schmerzenskinder in dieser Beziehung wurden besonders Mölln und Oldesloe namhaft gemacht. Nach mehrstündiger Debatte wurde der Punkt für erledigt erklärt und dem Vertrauensmann Tölge einstimmig Decharge ertheilt. Die Frage der Verbreitung des Volkskalenders und des Flugblattes wurde der Agitations-Kommission zur Erledigung überlassen. Um reichlichere Geldmittel für die Agitation zu beschaffen, wurde folgende Resolution angenommen: „In Rücksicht auf die stetig wachsenden Anforderungen, die an die Agitationsfonds der örtlichen und der Wahlkreis-Organisationen sowie der Gesamtpartei gestellt werden, ist es unbedingt geboten, die regelmäßigen Beiträge in den sozialdemokratischen Vereinen zu erhöhen. Insbesondere spricht dabei die Erwägung mit, daß es unabwiesbare Pflicht jeder einzelnen Parteigenossenschaft und jedes Wahlkreises ist, in stetig wachsender Maße auch der vom Parteivorstand verwalteten Kasse gerecht zu werden. Die Teilnehmer der Konferenz sind hiermit angewiesen, in diesem Sinne in ihrer Organisation zu wirken. Die Konferenz erachtet alle sozialdemokratischen Organisationen des achten und zehnten schleswig-holsteinischen Wahlkreises verbunden, dieser Mahnung sofort zu entsprechen.“ Die Kandidatenfrage für beide Wahlkreise war schnell erledigt, indem ohne Debatte Genosse Frohne für den 8., und Genosse Reide für den 10. Wahlkreis einstimmig als Kandidaten wieder aufgestellt wurden. Ueber Punkt 5 der T.O.: „Stellungnahme zum Provinzialparteitag“ in Flensburg referierte Genosse Heinrich Altona; eine Debatte wurde nicht beliebt. Punkt 6: Stellungnahme zum Parteitag in München, wurde von der Tagesordnung abgesetzt; beschloffen wurde nach längerer Debatte, nur 2 Delegirte zu entsenden. Die Abstimmung über die Kandidaten muß bis zum 31. August erfolgen. In Anbetracht der vorgerückten Zeit wurde auch Punkt 7 „Kommunalauswahl in Landgemeindegemeinden“ von der T.O. abgesetzt. Als Vorort wurde alsdann wieder Wandebel, als Vertrauensmann Genosse Toelge und als dessen Stellvertreter Genosse Heinrich Altona gewählt. Die Konferenz ermächtigte ferner den Vertrauensmann, die nächste Konferenz nach Gutdünken einzuberufen, da sich in Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen der Termin nicht voraus bestimmen lasse. Hieraus wurde Frohne das Schlußwort ertheilt, in dem er die politische Lage und die bevorstehenden Reichstagswahlen behandelte, und die Konferenz mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Kiel. Ein neues Opfer des Dänentollers. Ein Dienstknecht des Hofbesizers Petersen in Hammeleff wurde ausgewiesen, weil der Besitzer das schreckliche Verbrechen begangen hat, sich am jüngsten dänischen Parteitage in Apenrade zu betheiligen.

Verzte Nachrichten.

Breslau. Dampfessel-Explosion. Auf dem Rudolfschacht in Jaworano bei Kattowitz flogen aus bisher unbekannter Ursache zwei Dampfessel in die Luft. Die Wirkungen der Explosion sind furchtbar. Das ganze Kesselhaus ist zerstört, das Dach abgetragen und ein steilloses bis auf die Erkrte, 20 Meter weit, getrieben worden. Von den sieben im Kesselhause beschäftigten Personen war eine sofort todt, während vier andere an den Folgen der Verbrennungen in einigen Stunden verstarben. Zwei Verletzte dürften mit dem Leben davonkommen.

Koburg. Der städtige Stadtkassenassistent Klett hat sich in der Nähe von Eisfeld erhängt. Die Kassenrevision ergab nach dem „Berl. Tagebl.“ einen Fehlbetrag von 2300 Mk.

Mülheim am Rhein. Massenvergiftungen durch Genuss von Gistpilzen sind hier vorgekommen. Ein Kind ist bereits gestorben, eine Anzahl Erwachsener liegt noch lebensgefährlich erkrankt darnieder.

Böln. Eine Dynamitpatrone explodirte in dem oberirdischen Orte Nischelbach unter heftiger Detonation in einem Schmiedewerk. Der in der Schmiede anwesende Lehrling wurde ins Freie geschleudert und derart verstimmt, daß er sofort verstarb. Ein Gefelle erlitt schwere Verletzungen. — Sor den Augen des Vaters getödtet. In Herbe wollte ein 23 jähriges Mädchen den auf dem Felde befindlichen Vater aufsuchen und überschritt dabei gerade das Eisenbahngleise, als der Schnellzug heranbrauste. Das Kind wurde vor den Augen des entsetzten Vaters vom Zuge erfaßt, und der kleine Körper buchstäblich durchgehauen.

Koblenz. Ein neuer Aufschlicher-Fad. Der „Zeitg.“ wird gemeldet: Die Frau des Telegraphenbeamten Wendgens aus Böln spazirte Montag Vormittag 11 Uhr mit zwei kleinen Kindern am Mojelufer. Hierbei wurde sie von einem Raue überfallen, der ihr mit einem Stilet eine 6 Millimeter breite Wunde in den Unterleib beibrachte. Die Frau, die sich in geeigneten Umständen befand, wurde zu ihren hier wohnenden Eltern gebracht. Der Thäter ist noch nicht gefaßt. Er ist 25-30 Jahre alt, hat ein fahles Gesicht und trug einen grauen Anzug sowie schmutzigen Strohhut.

Wandebel. Antiongarische Demonstrationen. Im kroatischen Badeort Pipil kam es bei einem Feste, dem viele Ungarn betwohnten, zu einer großen antiongarischen Demonstration. Die kroatische Jugend führte einen Pavilion, auf dem ungarische Fahnen angebracht waren, rissen dieselben herunter und beschmutzten und verbrannten sie.

Graz. Selbstmord durch einen Böllererschuss. Auf eine recht eigenthümliche Weise hat, wie dem „St. Journ.“ berichtet wird, der Grundbesitzer Conrad Kaufmann in Obermoos seinem Leben ein Ende gemacht. Der Bauer, an dem schon vor einiger Zeit Spuren von Geistesgekrtheit bemerkbar waren, ließ einen Böller und brachte ihn zur Explosion. In säredlich veräimmelter Zustande wurde Kaufmann von seinen Angehörigen aufgefunden. Kurze Zeit darauf starb er. Er scheint die That in einem Anfall von Geistesgekrtheit begangen zu haben.

Budapest. Eine Fallschirm-Ausstellung. deren Mitglieder sich aus der Zahl der Maschinenbauer rekrutirten, wurde in der Centralwerkstätte des hiesigen Bahnhofs abgetrdt. Die Fallschirmher haben seit Jahren solches Geld in Höhe von etwa 1 700 000 Lei in Umlauf gesetzt.

New-York. Heftige Regenkürme haben, wie man dem „St. L.“ laßelt, im Staate Newyork einen gewaltigen Schaden angerichtet. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. In Kansas-City sind Hunderte von Dörfern fortgerissen worden.

Sternschanz-Neuwart.

Der Sternschanz-Neuwart bestiegt gut. Ingefahr wurden 1970 Stüd, davon vom Norden — vom Süden — Stüd. Preise: Engländer — 111, Veranschlichter, Schwere 63-64 Mk., leichte 63-64 Mk., Ganze — 111, und Ferkel — 111, pr. 100 Stüd.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

K. C.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Die Genossen, welche sich als Führer gemeldet
haben, sind hiermit ebenfalls zu dieser Sitzung
eingeladen

Unserem langjährigen treuen Mitgliede
H. Loitsch
bei seinem Scheiden von hier ein
herzliches Lebwohl!
Verband deutscher Bäcker.
(Rabfelle Lübeck.)

Zu vermieten die zweite Etage
3 Zimmer und Zubehör, Preis 230 Mk.
Standortstraße 16.

Zu vermieten zum 1. Oktober die zweite
Etage, 2 Zimmer, Küche mit Wasser und Keller.
Näheres Gartengrube 18/10.
Persönlich zu sprechen nach 6 1/2 Uhr Nachm.

Gesucht zu sofort
eine anständige Arbeitsfrau
für den ganzen Tag Karpfenstraße 21.

Ein kräftiges Mädchen
außer der Schulzeit für häusliche Arbeiten gesucht.
Wendungen Blücherstraße 23, part.

Die H. Häuser in der Stadt, gut verzinsl.,
neue Häuser v. d. Thore, mehrere Kräme-
reien. Näh. Heine. Soree,
Gr. Burgstr. 46. Fernspr. 812.

Verloren am Sonntag auf dem Festplatz in
Friedelsdorf ein Trauring. Ab-
zugeben gegen Belohnung Glorinstraße 5, I.

Maurer-Arbeiten
werden gut und billig angefertigt von
Wittwer, An der Mauer 82.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Liefert prompt und sauber
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksk.“

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Zur bevorstehenden Saison bringe allen
Möbelkäufern
mein reichsortirtes Lager mit
gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Weltall und Menschheit.

Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwerthung der Naturkräfte
im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.

Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,
zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.

Extrabeigaben in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.
Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten Mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen
Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um
die Bedeutung der Verwerthung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50.

Quartett-Berein
„LUBA“.

17 jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit
Ball, Damen- und Kinder- Vergnügen
am Sonntag den 17. August
in der Hansa-Halle.

Anfang 4 Uhr. Preis 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
In diesem Feste ladet freundlich ein
Der Vorstand.

F. J. Behm
Brennmaterialien-Handlung
Dükerstraße 13.

Für den Winterbedarf empfehle:
Nusskohlen, engl., prima Qualität, kleine Körnung.
Briketts, Marke „Treue“, hoher Brennwerth.

	Abfall	Fein	mittel	grobe Körnung
Cokes	1,05	1,25	1,15	0,90

à hl Mt. bei 10 hl je 5 Pfg. billiger.

Ferner: Böh. Braunkohlen, Anthracitkohlen, engl. Stückkohlen, Grube, Lannen-,
Suchen- und Birkenholz. Hochachtend F. J. Behm.

Wegen baulicher Veränderung will ich mein Schaufenster, ca. 2,40 x 2,50 Mtr.,
mit Rahmen, Sandbekleidung, sowie modernem eigenen Fensterborsatz mit echten
Spiegelgläsern und Platten für nur 300 Mk. verkaufen. Es
eignet sich für jedes Geschäft, besonders für Schlachtereien.
Karl Voss, Holstenstr. 27, früh. Haus der Thür. Wurstfabrik von Hrn. Aug. Scheere.

Achtung Maler!

Heute Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr
Öffentliche Versammlung
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen
Der Vorstand.

Kartoffeln

sehr schön im Kochen u. Geschmack, Faß 35 und 60 Pfg.
Brehbohnen, jung und zart, Liter 10 Pfg.
Austriak Matjeshering, Stk. 15 und 20, kleiner da. 2 Stk. 15 Pfg.
Sommerfang Stk. 5 Pfg.
Salatgurken und alles sonstige billigst.
Karl Voss, Holstenstraße 27.
Filialen: Mühlentstraße 4a. Trabemünde: Hofe.

Eduard Bernstein: Zur Geschichte und Theorie des Socialismus.

Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Wegen Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf v. Schuhwaaren
zu Einkaufspreisen und darunter.
Holstenstr. 9. J. Möllendorf, Holstenstr. 9.

Im Verlag „Aufklärung“, Berlin (Verlag der Socialistischen Monats-
hefte) ist neben erschienen:

Die Helden der Menschheit.

Jeder Lebensbeschreibung ist das Bild des Betreffenden beigegeben.
Das Werk erscheint in ca. 50 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen
durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Vericht

über die

parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Fortsetzung.

Das vom Reichstage angenommene Süßstoffgesetz ist eine Verschärfung des vor drei Jahren beschlossenen Gesetzes. Die Zuckerraffinerien fürchten, daß die künstlichen Süßstoffe, welche bedeutend billiger als Zucker sind, diesem eine wachsende Konkurrenz machen, was ihre Profite einschränken würde. Wir waren Gegner dieses Gesetzes, weil einmal der Preis desselben hinwirkte, zum andern, weil gerade die ärmere Bevölkerung den Süßstoff zum Würzen von Speisen an Stelle des theueren Zuckers verwendet. Die Regierungsvorlage wollte das Saccharin mit einer Verbrauchsabgabe von 80 Mark für 1 Kilo belegen; die Kommission, an die das Gesetz zunächst verwiesen war, setzte den Steuerfuß auf 60 Mark fest. Darauf wurde das Gesetz vom Plenum der Zuckersteuer-Kommission überwiesen, die einen neuen Gesetzesentwurf ausarbeitete, wonach ein Verbot der Herstellung von künstlichem Süßstoff außer in staatlich konzessionierten Betrieben, der Apothekenzwang für den Verkauf von Süßstoff und die Bestrafung schon des bloßen Besitzes von mehr als 50 Gramm Saccharin festgesetzt wird. Unser Redner griff die Mehrheit, die sogar auf eine förmliche Begründung ihres Vorgehens verzichtete, heftig an. Das Gesetz aber ward von den Agrariern und ihrem Anhang, unter getreuer Mithilfe des überwiegenden Theiles des Zentrums und der Nationalliberalen, gegen unsere Stimmen und diejenigen der bürgerlichen Opposition, angenommen.

Die kleineren Gesekentwürfe, welche der Reichstag in dieser Tagung annahm, betrafen die Kontrolle im Reichshaushaltsetat, den Schutz des Genfer Neutralitätszeichens (rothes Kreuz), den Gebühren- und Zehntentaxen für den Nordostsee-Kanal, den Gebührentarif, die Militärdienstleistungen von Reichsangehörigen im Ausland, den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel durch ein Staaten-Übereinkommen.

Die wichtigste unter allen in dieser Tagung eingebrachten Interpellationen war wohl diejenige unserer Fraktion über die Arbeitslosigkeit und den durch die Krise hervorgerufenen Nothstand. Die fünfjährige Prosperitätsperiode seit 1895 hatte 1900 in einem schrecklichen Zusammenbruch ihr Ende gefunden, der Zeugnis davon ablegte, wie ungesund und schwindelhaft der ganze Aufschwung gewesen war. Die seit 1895 ständig gesteigerte Möglichkeit für die kapitalistische Waarenproduktion, den Weltmarkt mit ihrem Ueberflusse zu überfluteten, hatte speziell in den kapitalistischen Unternehmerrreisen Deutschlands ein wahres Fieber hervorgerufen, welches sich allmählig allen Zweigen des kapitalistischen Produktionslebens mittheilte. Nach einer langen Stodung schien der Weltmarkt unbegrenzte Absatzmöglichkeiten zu bieten. In Rußland begann eine rege industrielle Thätigkeit, theilweise im Zusammenhange mit dem Bau der sibirischen Bahn, Amerika verlangte in gesteigertem Maße europäische Waaren und England, als der Vermittler des Handels der ganzen Welt, vertheilte den bei uns vorhandenen Waarenüberschuß auf die entferntesten See- und Handelsplätze. Die winkenden Millionenprofite riefen bei uns eine tolle Gründerrthätigkeit hervor, die bald dem Gründungsschwund der 70er Periode nichts nachgab. Die im Dienste des Gründerrthums thätige Börserpresse malte die tausend Gelegenheiten profitabler Kapitalanlagen in den glänzendsten Farben. Dazu gesellte sich das im Interesse des marinierten Betrübten ausgegebene Schlagwort: „Weltpolitik“. Die herrschenden Parteien, die offiziöse Presse wurden nicht müde, es so darzustellen, als brauche

Deutschland nur seine Kriegsflotte zu vergrößern, überseeische Besitzungen zu erwerben, in die Interessenfreitigkeiten an den entferntesten Küsten sich hineinzumengen, um einen industriellen Aufschwung zum dauernden Zustande zu machen, welcher einen wahren Goldregen auf Deutschland herabziehen werde. Noch am Ende der Aufschwungsperiode, als man bereits die Flügel schläge des Pleitegeiers rauschen hörte, erschienen die Professoren der bürgerlichen Nationalökonomie in Berliner Arbeiterversammlungen, um mit der Miene der Unfehlbarkeit den Arbeitern auseinanderzusetzen, wie thöricht ihr Widerstand gegen die Flottenvermehrungen sei, wie die „sozialistische Verelendungstheorie“ Fiasko erlebt habe und welcher großen Zukunft Deutschland im Zeichen dieses endlosen Aufschwungs entgegen gehe, der bald den letzten Proletarier zum Besitzenden gemacht haben werde. In dem so bei der Bourgeoisie erzeugten Taumel wurde jede warnende Stimme verächtet. Das Geld der großen und kleinen Kapitalisten strömte den Industriebanken zu, die mit demselben industrielle Unternehmungen aller Art finanzierten. Aktiengesellschaften schossen empor, wie Pilze nach dem Regen, die Zahl der Maschinen wurde enorm gesteigert, die Betriebe vergrößert oder neue angelegt. Vom platten Lande holte die Industrie ganze Armeen Proletarier in die Industriezentren, in denen sie den Mehrerwerb für die Gründer und Schwindler zusammen schanzten mußten. Die Lage der Arbeiterklasse besserte sich dabei fast in keiner Weise. Während die Industrieunternehmungen aller Art von Jahr zu Jahr steigende Dividenden vertheilten und die kleine und große Bourgeoisie sich mühselos bereicherte, konnte man für die Arbeiterklasse durchschnittlich nur geringe Lohnsteigerungen und Verbesserungen ihrer Arbeitsweise wie ihrer Lebenshaltung konstatieren. Und auch dies wenige war nur möglich geworden durch den energischen und opferreichen Kampf den die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse für das Arbeiterinteresse geführt hatten. Aber auch der Mehrerwerb der Arbeiter ging größtentheils wieder verloren. Die durch die Unternehmer bewirkte Anhäufung großer Arbeitermassen in den Industriestädten, rief einen von Jahr zu Jahr sich steigenden Wohnungsmangel hervor, den Grundstückspekulanten und Hausbesitzer zu einer geradezu schamlosen Ausplünderung der Arbeitermassen benutzten. Hierzu trat die Preistreiberie der Lebensmittel und aller Artikel des Lebensbedarfs. Die großen Produzenten und Signer derselben, allen voran das junkerliche Agrariertum, schöpften durch Ringbildungen aller Art die Konsumentenmasse derart, daß der Preis einzelner Artikel bald in keinem Verhältnisse mehr zu ihrem wirklichen Werthe stand. Besondere Empörung erregte hierbei in den weitesten Kreisen das Verhalten der Kohlenbarone, die durch das Kohlen- und Koks-syndikat eine unerhörte Bewucherung der Konsumenten betrieben.

Die Wirkungen, welche die Vereinigungen der Rohproduzenten ausübten, zeigten sich auch bald für die Industrie in einer verhängnisvollen Weise. Während sich die Unmöglichkeit herausstellte, die Preise der Fertigfabrikate noch weiter zu steigern, wollte man nicht das Absatzgebiet verlieren, wurden die Preise der Rohprodukte immer noch in die Höhe getrieben. Die Industrie gerieth hierdurch und durch die weitere Thatsache, daß die Konsumtionsfähigkeit der Massen nicht gleichen Schritt mit der gesteigerten Waarenproduktion zu halten vermochte, in eine jämmerliche Lage. Es fehlte nur noch der äußere Anstoß, um die Ueberfüllung des Marktes zu zeigen und die schrecklichsten Katastrophen in die Erscheinung treten zu lassen.

Dieser Anstoß kam, als der englisch-südafrikanische Krieg den Weltmarkt zu lähmen begann und der Ausbruch der chinesischen Wirren zeigte, wohin die „Weltpolitik“ führte. Ein panischer Schrecken ergriff die Kapitalisten und führte zu der Krise auf dem Markte der Hypothekenbanken, und dem Markte der industriellen Erzeugnisse. Gleichzeitig stochte die ganze Produktion und moffenhaft wurden an jedem Lohn-

tage die Proletarier von den Unternehmern aufs Pfaffen gesetzt.

Auf solche Weise wurde eine Arbeitslosigkeit erzeugt, die im vergangenen Winter Hunderttausende von Arbeitern in Mitleidenschaft zog. Aber die Reichsregierung, die dem tollen Treiben in der Prosperitätsperiode ruhig zugeesehen hatte, that auch jetzt nichts, um dem namenlosen Elende der Massen zu steuern. Wir brachten deshalb im Januar eine Interpellation ein, welche die Regierung befragte, welche Maßnahmen gegen die Herr Reichstanzler zu ergreifen, um den Folgen der wirtschaftlichen Krise, die sich in Betriebs-einschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich in Arbeiterentlassungen bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen Nothstande weiter Volksschichten entgegen zu wirken?

Der Redner, welcher diese Interpellation begründete, entwarf ein Bild der grauenhaften Zustände, die durch die Arbeitslosigkeit erzeugt worden waren. Er beschränkte sich jedoch nicht hierauf, sondern schlug auch Maßnahmen vor, durch welche der Arbeitslosigkeit jetzt und später entgegen gewirkt werden könne. Solche Maßnahmen sind: der zehnstündige Maximalarbeitstag mit Verkürzung bis auf acht Stunden, die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes, die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze, die Einführung einer reichsgesetzlichen Arbeitslosenunterstützung. Weiter verlangt er, daß Post-, Eisenbahn- und Militärverwaltung keine Arbeiterentlassungen vornähmen, um nicht die Arbeitslosenarmee noch zu vermehren; statt dessen aber sollten sie Verkürzungen der täglichen Arbeitszeit vornehmen, um mehr Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Sind wir auch davon überzeugt, daß die Arbeitslosigkeit als eine Folge der anarchischen Produktionsweise des Kapitalismus erst ihr Ende finden wird, wenn die Sozialdemokratie daran gehen kann, ihr Produktionssystem aufzurichten, so lag doch auf der Hand, daß das Reich durch entsprechende Maßnahmen die Wirkung der Krisen auf die Arbeiterklasse lindern und die Arbeitslosigkeit weniger fühlbar machen kann. Unsere Vorschläge waren hierzu ein erfolgversprechender Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Maurer in Köln haben Montag auf allen Bauten die Arbeit niedergelegt, wo die Forderungen (48 Hg. Mindeststundenlohn und Zehnstundentag) nicht bewilligt wurden.

Reichstags-Kandidatur. Der Wahlverein für den Reichstagswahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb beschloß in seiner General-Versammlung am Sonntag, den bisherigen Abg. Hoch auch für die nächste Reichstagswahl als Kandidaten aufzustellen.

Ein raffiniertes Verbrechen ist in der Verwaltung des Holzarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Berlin, entdeckt worden. Ein Beitragskassierer hatte sich Quittungsmarken für einen garnicht bestehenden Holzarbeiter-Gesangverein anfertigen lassen und den Mitgliedern des Verbandes, bei denen er Beiträge einlieferte, diese Marken statt der Verbandsmarken in das Verbandsbuch gesteckt. Außerdem hat er bei der Abstempelung die Aufschrift der Marken ganz mit Stempelfarbe bedeckt, so daß sie unleserlich wurde. D. hat den Schwindel mehrere Jahre lang betrieben und so den Verband in Berlin um erhebliche Summen geschädigt.

Die deutsche Justiz hat besonders verständnisvolle Vertreter in Prieß (Schlesien). Dort standen vor der Strafkammer dieser Lage die Genossen Waude und Finster. Sie hatten Berufung eingelegt gegen ein Schöffengerichtsurtheil, durch das sie wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung zu je 21 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden waren. Sie sind nämlich während eines Streiks auf der Straße auf und ab gegangen, um die Streikbrecher zu beobachten. Ein Polizist wies sie von der Straße weg, weil er nach seiner beedeten Aussage annahm, daß sich

Wände des Gefängnisses waren schmutzig grau und feucht der Schimmel, der sie überzog, verbreitete einen widerlichen Geruch in dem engen Raume, in welchen nie ein Sonnenstrahl fiel.

Der junge Mann richtete sich auf, verwundert darüber, daß er schon wieder Besuch bekam. Als er seine Mutter und seine Braut erkannte, sprang er auf und im nächsten Moment hielt er Beide fest umschlungen. Aber wie so unähnlich waren Mutter und Sohn! Er war kleiner wie sie und zierlich gewachsen. Seine Hügel drückten Milde und Anmuth aus. Jetzt freilich sah er blaß und abgemagert aus, aber noch vor Gericht hatte er durch seine Jugend und sein einnehmendes Wesen das Mitleid in hohem Grade erregt und die Herzen vieler gewonnen. „Mutter! Anna!“ hauchte er laut auf, bald die eine, bald die andere umhalsend und küßend. „Liebste Braut! Beste Mutter! Halte ich Euch endlich wieder in meinen Armen! Sehe ich Euch endlich wieder von Angesicht zu Angesicht! O nun ist Alles gut, Alles ist überstanden und die Gefahr vorüber! Gott sei Lob und Dank! Alles ist zum Guten ausgefallen und ich bleibe am Leben!“

Die Mutter betrachtete ihren Sohn mit kummervollen Blicken. Anna weinte heiße Thränen.

„So weine doch nicht so, Anna! Wir haben ja nichts mehr zu befürchten! Meine Begnadigung ist so gut als gewiß.“ rief der Gefangene mit beinahe fröhlicher Stimme.

„Täusche Dich nur nicht, mein Sohn.“ sagte die Mutter, jedes Wort betonend.

„Nein, Mutter, ich täusche mich nicht.“ antwortete Peter rasch. „Es ist so gut als gewiß und keine Gefahr mehr vorhanden. Alle sind für mich, auch der Bürgermeister-Kerckerling hat für mich gesprochen. Ich erwarte meine Begnadigung jede Stunde; wahrscheinlich wird sie jetzt ausgefertigt. Ich habe aber auch fürchterlich gelitten, glaubt es mir, fürchterlich! Ich habe Gott nicht gelästert, Mutter

Der Socinianer.

Eine Kriminalgeschichte aus Lübeck, die vor zweihundert Jahren passirt ist.

(9. Fortsetzung.)

Anna rief unter Thränen: „Habt Erbarmen! Seid barmherzig, seid gnädig, Herr Bürgermeister!“

Die Wittve Günther hatte mit fliegenden Fußsen die Szene beobachtet. Jetzt trat sie rasch vor, rief mit einem Ruck das knieende Mädchen in die Höhe und sagte eifrig kalt: „Komm doch endlich zu der Einsicht, Anna, daß alle Deine Bitten in den Wind gesprochen sind. In Lübeck giebt's weder Recht noch Gerechtigkeit. Ich will mir selber Recht schaffen, und wehe denen, die mich daran hindern wollen!“ Mit dieser Drohung entfernte sie sich und zog die willenslose Anna mit sich fort.

„Die Wege der Grabe sind erschöpft.“ sprach sie, die Treppe hinabsteigend, „fortan wandeln wir die Wege der Rache!“

Die beiden Frauen gingen durch die halbe Stadt, bis sie im „Alten Schranzen“ vor einem düstern Gebäude standen, dessen Fenster vergittert waren. Es war die Wültelei, der Ort, wo Peter Günther gefangen saß.

Auf ihr Klopfen öffnete sich die Thür, eine dumpfige Luft strömte ihnen entgegen, der Schließer frug, was sie wollten. Sie theilten ihm mit, daß sie eine Unterredung mit dem Gefangenen wünschten. Er führte sie durch einen dunklen Gang in ein winziges Gemach, wo die Erlaubnißkarten zum Eintritt abgegeben wurden. Gewöhnlich war es sehr schwierig, eine solche Karte zu erhalten, es ging aber besser, als sie dachten, denn man überreichte ihnen sofort eine Karte mit dem Bemerkten, der Herr Bürgermeister Kerckerling habe es so befohlen.

Anna horchte auf, sie schöpfte von neuem Hoffnung. Frau Günther nahm die Karte stillschweigend in Empfang

und folgte dem Schließer in ein Seitengebäude, wo sie an einen alten Mann, der auf einer Bank saß, verwiesen wurden. Obwohl der Greis finstern genug dreinschaute und für nichts weniger als leutselig galt, so wurde er doch, als sie ihm ihre Bitte vortrugen, freundlich und sagte: „Augenblicklich ist der Geistliche aus Eutin in der Zelle Eueres Sohnes. Wenn sich derselbe entfernt hat, könnt Ihr ohne Weiteres eintreten. Aber seid nicht so furchtsam und nicht so ängstlich.“ fuhr er fort, als er bemerkte, wie niedergeschlagen das junge Mädchen war. „Hier ist nichts zu fürchten, sondern gute Hoffnung vorhanden, wie der Superintendent mit großer Zuversicht behauptet. Faßt nur Muth, Frau Günther! Euer Sohn wird begnadigt, das ist gewiß!“

Anna griff nach ihrem Herzen. Sie wußte nicht, ob sie der Freudenbotschaft Glauben schenken sollte oder nicht. Die Wittve Günther war ebenfalls betroffen. Sie frug: „Wie kommt Ihr zu dieser Aeußerung. Welchen Grund habt Ihr für das, was Ihr sagt?“

„O wir wissen es ja alle. Die Sache ist so gut wie abgemacht!“

„Ist denn irgendwas Schriftliches eingegangen?“

„Das nicht, aber ich glaube, die Herren haben besondere Gründe, die Begnadigung noch nicht bekannt zu machen.“

Günthers Braut sah den Gefangenwärter mit dem Ausdruck der quälendsten Angst an. „Aber die Zeit ist so kurz und die Gefahr ist so entsetzlich nahe.“ sagte sie.

„In vierundzwanzig Stunden kann unendlich viel geschehen.“ entgegnete der Wärter.

Das Gespräch wurde unterbrochen. Die Gefängnißthür öffnete sich, der Superintendent Peterßen trat heraus. Die beiden Frauen grüßten, der Gefangenwärter nahm ehrerbietig die Mütze ab. Als der Geistliche hörte, daß die Mutter und die Braut Günthers vor ihm standen, reichte er ihnen die Hand und begleitete sie in die Gefängnißzelle.

Peter Günther saß am Fußende seines aus einem Strohsack und einer wollenen Decke bestehenden Bettes. Die

Die Streikbrecher durch die Anwesenheit der Beobachter belästigt fühlen könnten. Der Begleitung sollen die Angeklagten nicht Folge geleistet haben. Das Urteil des Schöffengerichts wurde aufrecht erhalten. Während der Vernehmung der Angeklagten sagte der Gerichtspräsident zum Genossen Baude: „Glauben Sie etwa, mit Ihrem Scheinheiligen Gesicht mich dum machen zu können, Verehrtester?“ Baudes Antwort war — Schweigen. — Graf Büdler sollte einmal Gelegenheit nehmen, diesem Herrn Richter — in die Hände zu fallen; er hätte das Zeug dazu, auf solche Anrede — nicht zu schweigen.

Ein diplomierter Sozialdemokrat. Der Genosse Friedrich Fleischer in Ottendorf bei Paimichen hat dem dortigen Gemeinderath seit 25 Jahren angehört. Aus diesem Anlaß ist ihm ein Diplom überreicht worden des Inhalts:

Zu dankbarer Anerkennung für seine wahrheitsgetreue Thätigkeit und Ausdauer als Mitglied des Gemeinderaths, dem er seit 19. Juli 1877 bis 19. Juli 1902 angehört und mit Rath und That der Gemeinde und dem Rath zur Seite gestanden hat, ist ihm hierüber gegenwärtiges Diplom mit dem Bunkel, daß Gott ihm noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen schenken möge und er noch lange der Gemeinde in diesem Amte verbleiben möchte, ausgesprochen.

Am Tage seines 25jährigen Jubiläums.
Der Gemeinderath zu Ottendorf.
Es dürfte wohl nicht zu oft vorkommen, daß einem Sozialdemokraten so etwas widerfährt.

Aus Nah und Fern.

Stoff zu einem Kriminalroman. Das „Kamenzener Tageblatt“ enthielt dieser Tage folgenden Aufsatz: „Dreitausend Mark Belohnung! Mein Beamter, Herr Inspektor Winkelmann, ist von neuem unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Die erste Verhaftung erfolgte unter ungesetzlichen Umständen, und es sind die Polizeibehörden deswegen von der königlichen Amtshauptmannschaft gerügt worden. Ich persönlich, wie alle diejenigen, welche Herrn Winkelmann näher kennen, sind von seiner Unschuld überzeugt, und eine große Anzahl Entlastungszeugen sind vorhanden und haben vor der königlichen Staatsanwaltschaft auf ihren Eid das Alibi des Herrn Winkelmann während des letzten Brandes nachgewiesen. Ich fordere nun den oder die Brandstifter auf, sich freiwillig zu melden und die Sühne, welche das Gesetz vorschreibt, zu tragen. Dieselbe wird in Anbetracht seiner oder deren eigenen Meldung auf das geringste Maß beschränkt werden. Ich verpflichte mich, falls der Brandstifter verheiratet sein sollte und Familie hat, bezw. falls es mehrere sind, deren Familie zwei Jahre lang zu unterhalten und außerdem dem oder den Brandstiftern nach ihrer Haftentlassung 3000 Mark zu schenken, welche bei Herrn Rechtsanwalt Voigt in Kamenz deponirt sind. Es ist selbstverständlich, daß die Angaben Desjenigen, welcher sich freiwillig meldet, seitens der königlichen Behörde geprüft werden, jedoch nicht etwa Jemand auf den Gedanken kommen kann, sich durch eigene Substanzierung ein Kapital zu schaffen. Möge Derjenige, der die That vielleicht nur im Leichsinne begangen hat, sich auch harnachen, daß er dadurch, daß er den Rath hat, sich selbst zu stellen, unfähiges Unheil und Verzweiflung abwendet von Unschuldigen. Fabrikdirektor Arnold Holz, Thonberg bei Kamenz.“

„Mentende“ Soldaten. Vor einigen Tagen wurden zwölf Soldaten der 3. Kompanie des 4. Garderegiments zu Fuß unter harter Bedeckung zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Freiheitsstrafe nach dem Festungsgefängnis in Spandau transportirt. Die Freiheitsstrafe hatten sich die zwölf wegen Menterei zugezogen. Diese wurde in folgendem Vorfall erlitten: Während der Übung in Döberitz wurde Ende Mai eine scharfe Patrone auf dem Platz gefunden, die nur von dem Scharfschützen der dritten Kompanie herrühren konnte. Der Hauptmann Graf von Schütz wollte den Soldaten feststellen, zu dessen Bestand die Patrone gehört hatte. Auf seine Aufforderung trat aber Niemand vor, so daß der Soldat, dem die Patrone gehört hatte, nicht ermittelt werden konnte. Die Folge war, daß nach dem Einrücken in den Standort Berlin die Kompanie zur Strafe am ersten Sonntag um 10 Uhr abends in der Kaserne sein sollte. Dagegen hatte sich das Duzend Soldaten aufgeschlossen, das erst am Mittwoch geschlossen bei der Kaserne eintraf. Auf die Meldung des wachhabenden

Unteroffiziers wurden alle bis zur Aburtheilung in Haft genommen. Das Gericht hat gegen drei Gefreite auf je vier Monate, gegen neun Gemeine auf je drei Monate Festung erlassen.

Ein uraltes, sehr gut erhaltenes Wikingerschiff von 15 Meter Länge wurde in der Nähe von Bergen (Norwegen) ausgegraben. Auch Waffen und Knochen wurden gefunden.

Die Hundertjährigen. Daß es noch alte und recht alte Leuten in unserem deutschen Vaterlande giebt, bestätigt die neueste Nummer der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamtes“, nach welcher den bekannten „Segen“ der Arbeiter-Alters-Versicherung genießen: 4 männliche Rentempfänger von 100 Jahren, 2 von 101, 1 von 102, 1 von 103 Jahren, dagegen beziehen gleiche Renten 10 weibliche Personen im Alter von 100 bis 109 Jahren und zwar von jeder Altersklasse eine Person. An Lebensfähigkeit ist danach das weibliche Geschlecht dem männlichen auch in den Kreisen unserer Arbeiterbevölkerung überlegen.

Die Nonne als Kupplerin. Die Schwester Filomena in Neapel versorgte gegen Geld mit den ihrer Obhut anvertrauten Mädchen im Alter von 9—13 Jahren die berüchtigtesten Lebemannner Neapels. Als gegen zwanzig ihrer Jüglinge an derselben häßlichen Krankheit darniederlagen, machten die Ärzte Anzeige beim Gericht und erwirkten für das ruchlose Weibsbild im Ordenskleid die Verurtheilung zu sechs Jahren Zuchthaus. Dafür aber, daß die Ärzte dieses himmelschreiende Unrecht aufgedeckt hatten, wurden sie von der klerikalen Presse als „Religionspötker, Atheisten und Freimaurer“ der Rache des abergläubischen Pöbels denunziert, und richtig fiel der Primärarzt Dr. Del Giudice unter dem Dolchmesser der bezahlten Camorra.

Der erste Siebenmaster ist jüngst in der Werft von Geaff Behmouthe (im amerikanischen Staat Massachusetts) vom Stapel gegangen. Dies ungeheure Segelschiff gehört einer völlig neuen Bauart an, nach der jedoch, falls sie sich bewährt, noch mehrere Fahrzeuge erbaut werden sollen. Das neue Riesenschiff faßt 11 000 Tonnen, besitzt beinahe 150 Meter Länge und wird bei voller Ladung einen Tiefgang von 26 1/2 Fuß haben. Die Masten sind nahezu 50 Meter hoch und aus Stahl mit Spitzen aus Fichtenholz hergestellt. Das ganze Schiff kostet gerade eine Million Mark. Es soll zunächst Fahrten zwischen nord- und südamerikanischen Häfen ansüßern. Da es zum Betriebe lediglich der Segel bedarf, so stellt sich die Fahrt bedeutend billiger, als die der Dampfer.

Stadtesamtliche Nachrichten

vom 3. bis 9. August 1902.

Geburten.

- a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
28. Juli. Photograph Carl Friedrich August Daniels. 29. Krämer Friedrich Andreas Emil Schmitt. 30. Post-Assistent Alfred Paul Beckste. 31. Schuhmacher Rudolf Johannes Friedr. Müller. Bertmesier Peter Heinrich Friedrich Martin Cordes. 1. August. Fettwarenhändler Georg Hermann Heinrich Lüttmann. Tischlermeister Johann Heinrich Ludwig Schulz. 2. Straßenbahnwagenführer Friedrich Wilhelm Carl Berth. 3. Kleinfuhrer Ludwig Rantner. 4. Ziegler Joachim Heinrich Wilhelm Holz Arbeiter Johannes Ludwig August Heinrich Lopp. Kaufmann Carl Robert Vetter. 5. Tischlermeister Johann Christian Friedrich Klammhammer. Maurer Wilhelm Christian Johannes Rothje. Arbeiter Heinrich Johann Joachim Thielens. 6. Schneidermeister Friedrich Christian August Schulz. Handelskassierer Wilhelm Hinz. Wittern. 7. Arbeiter Carl Friedrich Martin Weßthal. Oberbauarbeiter Friedrich Wilhelm Schaller. 8. Arbeiter Joachim Heinrich August Dreßbach. Schmidt Joseph Bielecki.
- b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.
28. Juli. Maschinenarbeiter Carl Friedrich Albert Slogow. 30. Buchmeister Edward Neolans Friedrich Adolf Hoff. Maurer Heinrich Wilhelm Metzdorf. Arbeiter Hans Heinrich Christian Rohwedder. 31. Arbeiter Friedrich Friedrich Segismund. Pen. Postbeamter Albert Andolf Siesler. 1. Aug. Brauereiarbeiter Heinrich Carl Friedrich Behale. Arbeiter Hans Heinrich Carl Schulz. Arbeiter Friedrich Christian Christoph Siesler. 2. Gärtner Wilhelm Joachim Helm, Krempelbinder. Mechaniker Carl Friedrich Dreßen. Arbeiter Wilhelm Johann Heinrich Klingbiel. Tapeziergehülfe Carl Otto Köhne. 3. Arbeiter August Heinrich Wilhelm Steffien. Arbeiter Otto Hermann Holbach. 4. Glasmeister Theobald Müller. Reflektierwied Carl Friedrich August Döbner. 5. Gärtner Wilhelm Johann August Köhne. Gehilfer Rudolf Otto Wilhelm Dortmund. 6. Arbeiter Johann Friedrich Lüderßen. 6. Arbeiter Johann Friedrich Meyer. 7. Kaufmann Georg Reimpel. Arbeiter Friedr. Christoph Christian Metz.

Sterbefälle.

2. August. Amalie Caroline Maria Wilhelmine Fröh, 8 M.

Anna Maria Emma Spindler, 9 M. Schneider Johann Nicolaus Matthias Sauerader, 70 J. Catharina Carolina Magdalena geb. Steffens, Ehefrau des Kirchendieners Joachim Michaelis, 66 J., aus Klein-Beienberg. 8. Ein todtgeb. Mädchen, 8. J. Soboitz Ernst Max Lanermann. Anna Maria Elisabeth geb. Kohn, Ehefrau des Arbeiters Christian Gottlieb Heinrich Moll, 64 J. Johanna Elise Catharina geb. Rey Wittwe des Arbeiters Johann August Christoph, vorher verm. Garwoltz, 85 J. 4. Friedrich Erhard Ernst Berger, 8 J. August Friedrich Wilhelm Wittfoht, 2 J. 5. Matrose Karl Theodor Friedrich Wägermann, 20 J., aus Hensburg. Frieda Johanna Kolbow, 6 M. Johanna Catharina Margaretha geb. Schrader, Wittve des Kaufmanns Johann Hinrich Gottlieb Bollert, 48 J. Hedwig Henriette Wilhelmine geb. Bauer, Ehefrau des Gastwirths Heinrich Georg Schadenhoff, 62 J., aus Wedel i. H. 6. Händler Johann Heinrich Carl Rudolph Moll, 81 J. Anna Niemann, 1 M 25 T. Dorothea Wilhelmine Marie Sophie geb. Haack, Ehefrau d. s. Krämers Heinrich Andreas Emil Schmitt, 29 J. Emmy Christine Kober, 2 M. 18 T. (Vorwerk.) Rudolph Heinrich Friedrich Josef, 1 J. 9 M. Frieda Maria Ida Graack, 5 M. Ein todtgeb. Mädchen, 8. Schuhmacher Heinrich Friedrich Christian Dechow. Schuhmacher Johannes Christian Andreas Dieß, 59 J. 7. Karoline Marie Sophie geb. Fuße, Ehefrau des Arbeiters Johann Adamus Japp, 28 J. Emma Catharina geb. Pötan, Ehefrau des Gerichtsvollziehers Johann Edeon Lauritz Hansen, 40 J. Catharina Maria Sophia geb. Neumann, Ehefrau des Werkarbeiters Gustav Heinrich Carl Bülow, 57 J. Elise Sophie Kolalie geb. Burdoff, Ehefrau des pensionirten Lehrers Joachim Simon Köhler, 80 J. 8. Catharina Elisabeth Margaretha Maria Christiane geb. Grünmeyer, Ehefrau des Schuhmachers Johann Friedrich Wilhelm Berndt, 69 J. 9. Hauswirthsgehülfe Karl Franz Freund, 64 J.

Angerordnete Aufgebote.

4. August. Schloffer Paul Otto Gustav Schulze und Martha Christine Sophie Winkenberg zu Niendorf i. Albst. Hauptmann und Kompagniechef Christian Bernhard Martin von Litz und Ida Auguste Paulina Franziska Mürrberg geb. Wegener zu Haagke. 5. Gärtner Friedrich Johann Johannes Soger und Minna Louise Maria Gramlow. Buchhalter Paul Johannes Friedrich Schmidt und Johanna Caroline Petri Reidel. Tischler Friedrich Wilhelm Diederich Dohse zu Hamburg und Henriette Hermine Mathilde Liebt. Tischlermeister Johann Franz August Ehemann und Mathilde Elisabeth Anna Wilhelmine Krüger. Privatier Heinrich Friedrich Andreas Nachberg und Sofie Luise Margaretha Lucie Zwele zu Wunstorf. 6. Schriftsteller und Requisiteur Friedrich Oswald Kühn zu Halle an der Saale und Waldburga Güther zu Frankfurt an der Oder. Emaillir-Anstricher Hermann Theodor Gerhard Albert Hugo Joachim Erdmann und Anna Sophie Wilhelmine Höfener. Hellscher Joachim Johann Hermann Fritz zu Nieder-Bilsen und Martha Margaretha Elisabeth Heier. 7. Schlichter Gustav Hermann Labrich und Karoline Wilhelmine Elisabeth Maria Catharina Johanson. Geschäftsführer Ludwig Ernst Heinrich Johann Haack und Anna Bertha Dorothea Ventin zu Niendorf an der Steuditz. Maurer Heinrich Ludwig Friedrich Schläter zu Bittel und Wilhelmine Marie Karoline Schmoor zu Grevesmühl. 8. Schlichter Carl Heinrich Wilhelm Wichmann und Sofie Dorothea Catharina Auguste Eggelte zu Wunstorf. Kaufmann Hermann Carl August Vinzel zu Lemgo und Elisabeth Dorothea Henriette Bernhardsine Poppe. Versicherungsbeamter Wilhelm Gottfried Fibere und Emma Ida Meta Bied. Schlichter Carl Ludwig Martin Otto Bachmann und Elisabeth Maria Dorothea Bittenje. Bauarbeiter Carl Heinrich Friedrich Klemmer und Sophie Louise Christine Köller. Oberpostassistent Ernst August Paul Frommer zu Frankfurt am Main und Olga Elisabeth Egid. Arbeiter Carl Joachim Hans Wandhneider und Wilhelmine Catharina Elisabeth Peyer. Arbeiter Wilhelm Ernst Heinrich Franz Rödel und Dora Luise Sophie Friedrichsen. Arbeiter Julius Gustav Heinrich Gruel und Anna Bertha Wiedandt.

Scheideklagen.

5. August. Kaufmännischer Theodor Hermann Max Fehling zu Hyers und Emma Mathilde Magdalena Steitersfoht. Kaufmann Heinrich Joachim Wilhelm Lang und Martha Magdalena Anna Wäberstadt. Oerkerler Hermann Ludwig Emil Wittmann und Wilhelmine Dorothea Bernhardsine Dunder. Maschinenführer Hans August Bode und Maria Gröbchen. 6. Bizefeldwiel der 2. Stammkompanie des III. Seebataillons Otto Gottfried Wilhelm Martin Morgenstern zu Marienfel Gem. Sande und Charlotte Theresie Henriette Mathias. Kellner Paul Blame zu Hamburg und Friederike Auguste Minna Erbe. Schiffsoch Otto Gottfried Wilhelm Franz Müller und Hedwig Schneider. Arbeiter Martin Carl Dreger und Anna Dorothea Caroline Friederike Schröder. 8. Musikinstrumentenmacher Ferdinand Emil Julius Hard zu Hannover und Henriette Christine Magdalena Hoff. Krankenwärter Peter Heinrich Wilhelm Jaich und Caroline Maria Margaretha Schmitt. 9. Weinhändler Carl Hermann Ferdinand Hebermann und Hilde Katharine Marie Jänner. Arbeiter Johann Heinrich Franz Jauge und Emma Christine Sophie Lamm. Dreher Bereslaus Graez und Wittve Margaretha Louise Catharina Lehmann geb. Boldt. Arbeiter Hermann Wilhelm August Barow und Wittve Emma Catharina Anna Drenck geb. Kuffelst. Arbeiter Friedrich Wilhelm Wendt und Anna Maria Mathilde Schweimer. Klempner Max Christian Willy Johannes Brümann und Friederike Maria Charlotte Scheel.

Fritz Wolters hat aus Rache meine Worte verdreht. Doch jetzt Euch, Ihr seid mitleidig, ich sehe es Euch an.“
„Mein Herzensmädchen!“ rief er weiter und streckte seine Arme aus, soweit es die Ketten erlaubten, „nimm sie doch und sorge dich nicht. Der Gnadensbrief muß bald eintreffen und dann verlassen wir diesen Ort zusammen. Ja, wir verlassen ihn sobald als möglich, denn ich habe hier unendlich viel Elend erduldet! Meine Kraft ist fast gebrochen. Ich mußte mich oft recht krank. O, ihr wißt nicht, wie viel Elend ich hier erduldet habe!“

Erwiderte legte er den Kopf in den Schooß der Mutter. Der Superintendent Peteren, den Gänther in seiner Freude ganz übersehen hatte, wollte sich leise einklinken, aber der junge Mann rief: „Weichen Sie doch, Herr Superintendent! Entschuldigen Sie, daß ich Sie nicht beachtet habe. Sie müssen meine Mutter und meine Braut näher kennen lernen, und diese müssen Ihnen danken, denn wir sind Ihnen für Alles, was Sie an uns gethan haben, großer Dank schuldig.“

Die Mutter nahm die Hand des Geisteskranken und sah ihn an, als wenn sie seine geheimsten Gedanken erschöpfen wollte.

„Glauben Sie wirklich an die Begnadigung meines Sohnes“, fragte sie. „Sprechen Sie zu mir wiederholten, ich bin auf das Schrecklichste gefaßt.“

„Gute Frau Gänther“, erwiderte Peteren, „dein Wunsch kann ja sein, wenn dein Leben eiden wird, denn es ist nichts so angewöhnlich als das Leben. Aber der Mensch soll hoffen und vertrauen, er soll lernen, daß Alles, was ihm widerfährt, zu seinem Besten dient, auch wenn er die Aussagen Gottes nicht versteht.“

Die Wittve Gänther lachte. „Ich dachte es wohl, daß es so kommen würde. Ich aber sage Ihnen, Herr Superintendent, mein Sohn ist so schuldig wie ein ungeheures Kind!“

„Ja, ja, Peter ist unschuldig. Er hat Gott nicht gelästert!“ stimmte Anna bei und umarmte den Geliebten, als wenn sie ihn vor einer ihm drohenden Gefahr beschützen wollte.

„Müssen Sie Ihren Schmerz“, ermahnte Peteren. „Ich hoffe, es wird noch alles gut, der junge Mann wird gerettet werden.“

„Sie stellen es aber noch soeben in Zweifel“, bemerkte Anna.

„Kann ja“, erwiderte der Geisteskranke, „die Möglichkeit, daß Peter nicht begnadigt wird, muß ich angeben, aber es sind mehr denn tausend Bürger dieser Stadt fest von der Unschuld Ihres Verlobten überzeugt. Sie wenden ihren ganzen Einfluß an, um ihm das Leben zu erhalten, und der Herr Bürgermeister Erklärung selbst hat sein Fürwort für ihn eingelegt. Es kann demnach jede Minute die Nachricht eintreffen, daß unsere Freunde obgesiegt haben, und wir dürfen hoffen, daß unser Gott Alles gnädig fügen wird.“

„Ja, sie sagen Alle, daß endlich doch meine Unschuld an den Tag kommen wird“, nahm Gänther das Wort. „Man hat mir im Verhör Dinge angedreht, die völlig un wahr und von Fritz Wolters aus der Luft gegriffen sind. Anna, mein Lieb, sei darum nicht mehr so besorgt, und Du, liebe Mutter, schenke dem Glauben, was Du nicht siehst. Recht muß doch Recht bleiben! Mein Rath, meine Hoffnung setzen verlassen. Ich treue mich auf den morgenden Tag wie das Kind auf das Weihnachtsfest, denn bis dahin ist die Entscheidung da. Morgen um diese Zeit bin ich schon weit weg von diesem schrecklichen Orte! Morgen kann ich wieder Gottes freie Last ablegen und Gottes Schöpfung wiedersehen. O, das wird eine Barmherzigkeit sein! Aber Anna, was sagst denn Deine Schwester Doris dazu?“ fragte er seine Braut.

„Sie sagt, daß Du unschuldig bist“, antwortete seine

Mutter, „und daß Fritz Wolters den Schurkenstreich gespielt hat. Sie weiß recht gut, daß er geschworen hat, für den Korb, den er von Anna erhalten, Rache zu nehmen, und das Mädchen spricht die Wahrheit.“

„Gewiß, Mutter!“ befürwortete der junge Gänther. „Ich habe Gott nicht gelästert. Aber einige Richter und Diener der Kirche wollten es durchaus behaupten und legten mir ganz sonderliche Fragen vor, so daß ich mich festrannte, nicht ein und aus wußte und wahrscheinlich manchen Unfug gesprochen habe. Allein es lebt noch ein Gott, der die Unschuld beschützt und das Recht spricht. Er wird morgen diese Kerkerthür öffnen und wir werden miteinander von hinnen wandern. Dann will ich ein stilles häusliches Leben führen und fleißig für Euch arbeiten. Aber auf die Herberge gehe ich nie wieder, das habe ich mir hier in der Einsamkeit heilig gelobt.“

Von der nahen Marienkirche schlug es 12 Uhr. Die beiden Frauen erhoben sich und schickten sich an, wegzugehen. Als der Gefangene diese Absicht merkte, rief er: „Was soll das? Ihr werdet mich doch jetzt nicht schon wieder verlassen wollen? Ihr seid ja eben erst gekommen und wir haben noch so Vieles mit einander zu reden. Bleibt nur ruhig sitzen. Mein Mittagessen kommt sogleich, das können wir gemeinschaftlich verzehren.“

„Die Karte gestattet uns nur bis um 12 Uhr zu bleiben“, antwortete die Mutter, „aber um 2 Uhr dürfen wir wiederkommen.“

Anna zuckte heftig zusammen. „Ach was, ich lass Euch nicht fort“, sagte der Gefangene fast ängstlich. „Unser lieber Herr Superintendent wird dies schon in Ordnung bringen. Bleibt nur bei mir! Der Tag ist noch lang bis zum Abend.“

(Fortsetzung folgt.)